

geschäfte entweder den Wünschen und Ansichten des Monarchen oder der öffentlichen Meinung nicht mehr zufügt, so beauftragt das Staatsoberhaupt eine Person mit der Zusammenziehung eines neuen Ministeriums, von der man weiß, daß sie den neuen Ansichten gerecht zu werden vermag, und die auch im Stande ist, Männer zu finden, welche gleichen Anschauungen huldigen.

Die verfassungsmäßigen Stände Preußens gewinnen hiermit einen neuen Halt und neue Festigkeit. Es ist bekannt, daß der preussische Landtag, der höchste Ausdruck der öffentlichen Meinung im Staate, aus einem Hause der Abgeordneten und dem Herrenhause besteht. Man kann es ein Glück für Preußen nennen, daß das Herrenhaus eine Stellung einzunehmen berufen ist, wie etwa das englische Oberhaus; denn es ist nicht wie der jetzige französische Senat oder andere deutsche Versammlungen, bloß eine Versammlung von hohen Beamten, Generalen u. s. w., welche größtentheils außer Dienst sind und mit der jeweiligen Regierung durch dick und dünn gehen. Das Herrenhaus in Preußen besteht zu guten Theilen aus den Vertretern des hohen und höchsten Adels, der grundbesitzenden Aristokratie, deren angestammte Treue an das Herrscherhaus über allen Zweifel erhaben ist, welche aber eben aus dieser Rücksicht und durch die Unabhängigkeit ihrer gesellschaftlichen Stellung sich herausnehmen können, ihre Ansichten so frei und offen darzulegen, wie es einstens die alten Barone gethan haben und wie es jetzt die Lords von Großbritannien thun.

Die Kammer der Abgeordneten deren Mitglieder durch die Wähler ernannt werden, zählt natürlich zahlreichere und schärfer markirte Schattirungen, als das Herrenhaus. Bald werden die Wahlen beginnen, nachdem der alte Landtag sein Mandat vollendet hat. So wie unter dem Ministerium Manteuffel der Schwerpunkt der Kammer in dem rechten Centrum und noch etwas weiter nach Rechts gelegen und die Opposition des linken Centrums und der Linken ohne besondere Bedeutung und Wirkung war, so scheint jetzt mit der Farbe des neuen Ministeriums der Schwerpunkt, die Majorität der neuen Kammer ins linke Centrum fallen zu wollen und die Rechte wird wahrscheinlich die Stelle der Opposition einnehmen.

Die preussische Wahlbewegung, wie sie sich bis heute in den ausgegebenen Programmen manifestirt hat, scheint diese Ansicht zu bestätigen.

Die gerichtliche Verfolgung, welche den Grafen Montalembert betroffen hat, macht seinen Namen, wenn nicht zu einem populären, doch zu einem vielgenannten. Man diskutiert, ob der Graf sich einer längeren Gefängnißhaft unterziehen oder lieber in dem von ihm so hoch gefeierten England Schutz und Freiheit suchen würde. Abgesehen davon, daß die Eventualität einer Verurtheilung auch vor den Gerichtshöfen noch keineswegs feststeht, so hat man allen Grund anzunehmen, daß Graf Montalembert der Pflicht, die diplomatischen Ideen, welche er als Schriftsteller verfochten hat, auch vor den Tribunalen zu vertreten und das Recht der freien Diskussion bis auf's Aeußerste zu behaupten, sich in keinem Falle entziehen wird. Auch hört man, daß der Graf diese Woche in Paris eintreffen wird, um dem öffentlichen Ministerium Rede zu stehen. Was den „Correspondant“ betrifft, so müßte diese Revue, wenn eine Verurtheilung erfolgt, dem Preßgesetz gemäß unterdrückt werden, da sie bereits zwei Verurtheilungen erhalten hat: die eine wegen eines früheren Artikels von Montalembert, die andere wegen eines Artikels aus der Feder des Prinzen von Proglie. Nach der Entscheidung des ehemaligen Ministers Villault findet bei Verurtheilungen bekanntlich eine Verjährung nicht statt. Schwerlich aber dürfte das Gouvernement flug daran thun, wenn es, nachdem es der „Revue de Paris,“ Organ der liberalen Katholiken den Todesstoß versetzt.

Das in Rennes erscheinende Blatt, Le Progres hat aufgehört zu erscheinen; die Worte womit das Blatt von seinen Lesern Abschied nimmt, lauten: „Der Progres hört auf zu erscheinen. Die Bedingungen des der periodischen Presse auferlegten Systems erlauben ihm nicht länger, zu leben. Sie nehmen ihm Luft und

Stolzensefs, nach Ems, nach der Mosel gibt mir Gelegenheit fortwährend in Amaliens Nähe zu sein, ihre Gedanken werden von dem Mondschein-Gesellen abgelenkt...“

„Wenn er es nicht für gut findet“, unterbrach ihn Gaumann, „mit uns in Koblenz zu bleiben und uns auf Tritt und Schritt zu folgen?“

„Wie sollte das geschehen?“

„Mit dieser Mosele binde doch oben auf dem Berde; traf ich ihn doch vor zwanzig Minuten im Gespräche mit meiner Tochter. Er sagt zwar, er gehe nach England, aber wer weiß denn, ob er nicht auf einmal anderen Sinnes geworden.“

„C'est ça; das gibt der Sache freilich eine andere Physiognomie. Aber ein besonderes Gewicht lege ich der Geschichte gewiß nicht bei. Für's Erste ist überhaupt schnell geholfen.“

„Und wie?“

„Wir gehen nicht nach Koblenz.“

„Wohin denn?“

„Wir halten in Capellen an; der Grund ist leicht gefunden; wir wollen en passant uns Stolzenfels anschauen. Es wird nicht früher davon gesprochen, bis wir in den Nachen steigen.“

„Ja, das wäre wohl ein passendes Ausflugsziel. So werden wir ihn mit und ohne England los.“

„Bon“, ließ sich Schlimbach vernehmen und lenkte den Schritt nach der Thüre, welche nach der Oberwelt des Schiffes führte. Gaumann folgte ihm. Auf seinem Antlitze malte sich die Unruhe, welche er darüber hegte, wie die Begegnung ablaufen werde.

6.

Soll ich kundthun, wie es jetzt um Amaliens Gemüthsverfassung stand? Ist sie nach einem liebenden Herzen in der ersten Wonne der Seelenreinigung ein härterer Schlag geführt worden? Ach, sie hatte in diesen wenigen Augenblicken traulichen Zusammenseins in jedem Worte von Eduards Lippen in seinem Mienspiele, in seiner ganzen Haltung die Bestätigung jener edlen Eigenschaften gefunden, welche ihr Herz dem jungen Manne vorher so verschwenderisch beigelegt. Was er kundgab, war das Echo ihrer eigenen Gedanken und Ansichten, und dieses Spiegelbild ihres eigenen Seins war ihr doch wieder so neu, so beglückend. Nach diesem flüchtigen Traume der höchsten Wonne aber urplötzlich diese entsetzliche Wirklichkeit! Der Vater riß sie von Eduards Seite, um sie demjenigen Manne zuzuführen, dessen Anblick allein schon alle ihre Gefühle in Aufruhr versetzte! Was nun den Gegenstand ihrer Antipathie selbst betraf, so ließ er sich durch den eifigen Empfang und das fortgesetzte Schweigen Amaliens durchaus nicht beirren. Er perorirte in einem fort, trug den reichen Mann in jeder Sylbe zur Schau und tröstete obendrein durch flüchtig hingeworfene Worte und Winke Herrn Gaumann, welchem Amaliens Vernehmen nachgerade eine wahre Besorgniß einflößte. Es fragt sich, welche Wendung die Sache genommen haben würde, wenn die unerquickliche Situation noch eine Weile fortgedauert hätte. Plötzlich aber nahm

Saft. Seit langer Zeit wiedersehen wir dieser Situation, jeden Tag und mit immer steigendem Widerwillen unser einförmiges Bemühen von Neuem beginnend. Aber Geduld und Aufopferung haben ihre Grenzen. Die Erstfindung ist zu stark, die Last zu schwer geworden. Moralischer Ueberdruß, vergebliche Opfer, das ist mehr, als der Redacteur und die Actionäre noch ferner ertragen können. Die Laufbahn unseres Blattes ist demnach zu Ende. Es stirbt und grüßt stierend diejenigen seiner Genossen, welche glücklicher als es selbst ihre Stellung noch behaupten können. Es wünscht ihnen ein glücklicheres Schicksal.“

West, 8. November. Die definitive Bildung des neuen preussischen Staatsministeriums — die Namen der Mitglieder brachte Sonnabend Abends ein Telegramm aus Berlin — ist nunmehr geschehen; es sitzen in demselben Männer des Fortschritts, Männer, denen es eben so sehr mit der Sache Preußens, als mit Deutschlands Ernst ist und in Folge dessen auch das volle Vertrauen des Prinz-Regenten, wie des Landes besitzen. In ganz Preußen rüht sich schon alles zu der großen Wahlschlacht, die ohne allen Zweifel so enden wird, daß die Regierung in den neuen Kammern die entschiedenste Majorität findet. Ob und welche Aenderungen in der inneren Politik Preußens eintreten werden, berührt Oesterreich bei aller Wichtigkeit erst in zweiter Linie; für uns handelt es sich um die äußere Politik und in dieser wird sich eine mehr großdeutsche Auffassung wie bisher und in Folge dessen auch ganz natürlich ein engerer Anschluß an Oesterreich kund geben. Schon oft wurde dieses Thema in den öffentlichen Journalen aller Färbungen besprochen, immer aber lassen sich wieder neue Vortheile, politische, wie materielle daraus ableiten, so daß man schließlich die Sache nicht oft genug vor das Forum der Öffentlichkeit bringen kann. Es gibt zwar in Deutschland auch große und geachtete Blätter, welche das mitteleuropäische Bündniß für ein unausführbares Phantasie-Gebilde erklären; um diese darf man sich aber nicht sorgen, denn die Praxis wird es bald zeigen, daß es möglich ist und welche unabwieslichen Vortheile damit verbunden sind. Es geht damit, wie gegenwärtig in Oesterreich mit der Einführung der neuen Währung. Jeder Einzelne denkt in dieser Sache nur an sich und seine kleinen Interessen; ein zufällig oder auch böswillig zurückgehaltener Viertel-Kreuzer soll sofort den unumstößlichen Beweis liefern, daß die ganze Neuerung keinen Kreuzer werth sei, weil ein geldgieriger Greisler, Gastwirth oder Kaffeesieder seine Preise um eine Kleinigkeit erhöht hat, muß gleich mit der neuen Währung Theuerung kommen, kurz man beurtheilt dieses finanzielle Riesennetz mit Pygmaen-Augen und übersehen dabei natürlich die ungeheuren Vortheile, die dem Verkehr im Großen und Ganzen daraus erwachsen, um derentwillen man wohl die ersten Unbequemlichkeiten ertragen kann. Das einzige wirklich störende und den Verkehr hemmende ist der vollständige Mangel an Scheidemünze; es fehlt sowohl an alter wie neuer, ein Zustand, der so weit geht, daß man hier willig 1½—2¼ pCt.agio für Scheidemünze gibt und selbst um diesen Preis keine bekommt. Uebrigens wird auch diese Calamität bald vorüber gehen und werden wir dann Gelegenheit haben, uns der Vortheile der neuen Währung erfreuen zu können.

Eine weitere, sehr wichtige Neuigkeit ist die einem Telegramm aus Kopenhagen zu Folge beschlossene Aufhebung der Gesamtstaats-Verfassung für Holstein und Lauenburg; hiemit ist der gemüthliche Boden zum Ausgleich in dem deutsch-dänischen Conflict gegeben. Es wird überraschen, daß sich Dänemark nach so langem zähen Widerstande so plötzlich zum Nachgeben entschlossen. Dies ist eine Folge des Ministerwechsels in Berlin, wo der Rückhalt für Dänemark oder besser gesagt für Rußland nunmehr geschwunden ist; es war ja schon seit lange kein Geheimniß, daß Rußland, ungeachtet aller seiner Declamationen in Kopenhagen die Intrigue leitete. Für dergleichen Machinationen ist in Berlin der Boden verloren, übrigens hat es den vollen Anschein, als wenn Rußland einen neuen diplomatischen Eroberungskrieg eröffnen hätte, so viel russische Staatsmänner kommen

jetzt nach Berlin. Es ist zu wünschen, daß die Bestrebungen des neuen Cabinet mit russischen Reges zu umgarnen, nicht gelingen mögen.

Der Fester Markt hat heute offiziell seinen Anfang genommen, aber in einer so traurigen Weise, daß dem Zuschauer das Herz ordentlich wehe thut. Fremde gibt es so gut wie gar keine, die Stadt ist öde und leer, fast Niemand in den verwickelten Handlungen zu sehen. Man war nun zwar darauf gefaßt, daß diesmal kein Verkehr entwickeln könne, etwas mehr hatte man aber doch erwartet. Und dabei ist nicht einmal Aussicht vorhanden, daß es sich im Laufe des Marktes noch bessern werde. Mit den Dampfbooten zu reisen magt Niemand mehr, weil er nicht mehr weiß, wo er wieder zurück expedirt wird und die an den Eisenbahnen wohnenden haben den Markt nicht mehr nöthig, weil sie ihre Lager zu jeder Zeit nach Bedarf kompletiren können. So stehen die armen reichen Großhändler trostlos jammern da und wissen nicht, was sie beginnen sollen, die Ursache hieran liegt besonders in dem schlechten Stand des Producten-Geheimnisses im Allgemeinen, wofür aber auch gar keine Aussicht zur Besserung ist. Wie unter solchen Verhältnissen die Stimmung der bedarf keiner weiteren Erwähnung.

R u s s l a n d.

Berlin, 5. November. Der Staatsanzeiger meldet: „Zur königlichen Hoheit der Prinz von Preußen hat im Namen der Majestät des Königs geruht: den seitherigen Minister-Präsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherrn v. Manteuffel, sowie den seitherigen Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Staatsminister v. Hammer; den seitherigen Finanzminister, Staatsminister v. Bobelshwingh; den seitherigen Staats- und Kriegsminister, General-Lieutenant Grafen v. Waldersee, und den seitherigen Chef des Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, wirtschlichen Geheimen Rath Freiherrn v. Manteuffel, von ihren Aemtern in Gnaden zu entbinden.“

Berlin, 6. November. Der Staatsanzeiger veröffentlicht Folgendes:

„Einverstanden mit den von Eurer Hoheit Mir vorgelegten Vorschlägen über die Zusammensetzung des unter Ihrem Präsidium neu zu bildenden Ministeriums, habe Ich

1. den bisher mit der interimistischen Verwaltung des Ministeriums des Innern beauftragten Staatsminister v. Lotz zum Minister des Innern,
2. den Ober-Präsidenten a. d. v. Auerwald zum Staatsminister und Mitgliede des Staatsministeriums,
3. den wirklichen Geheimen Rath Freiherrn v. Schlei nitz zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten,
4. den commandirenden General des siebenen Armee-corps, General-Lieutenant v. Bonin, zum Kriegsminister,
5. den wirklichen Geheimen Legationsrath a. d. Freiherrn v. Patow, zum Finanzminister,
6. den Regierungs-Präsidenten Grafen v. Bücker, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und
7. den Geheimen Ober-Regierungsrath Dr. v. Bethmann-Hollweg zum Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

ernannt. Zugleich habe Ich den Staatsminister und Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, v. d. Heydt, und den Staats- und Justizminister Dr. Simons in ihren bisherigen Aemtern bestätigt.

Berlin, den 6. November 1858.

Im Namen Sr. Majestät des Königs: gez. Wilhelm, Prinz von Preußen, Regent.

gez. Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen.

An den Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen. Wie in gut unterrichteten Kreisen erzählt wird, ist der Herr Polizei-Präsident v. Zedlitz für das Chef-Präsidium eines schlie-

hielt. Sie entfärbte sich, ihr Haupt sank, ihre Hand suchte nach einem Stützpunkt.

Gaumann stand auf der letzten Stufe der Treppe, Schlimbach hinter ihm.

Das Auf- und Niederkommen des Nachens, ganz in nächster Nähe betrachtet, steigerte die Unruhe des alten Mannes, welcher überhaupt ganz richtig bemerkt hatte, daß der Nachen auf der einen Seite eine stärkere Ladung hatte, als auf der andern. Die Gerechtigkeit erfordert übrigens zu berichten, daß der Gegenstand seiner Sorge die Tochter war. Der Aufforderung des Fährmanns, einzusteigen, gab er keine Folge, rief vielmehr Malchen zu, wieder zurück auf das Boot zu kommen.

Das Mädchen war im Begriff, sich zu erheben, als Schlimbach mit einem unmutigen Ausrufe an seinem Vordermann vorbeigang in den Nachen sprang. Der ziemlich große Sprung war nicht ganz sicher, und so traf es sich, daß Schlimbach auf die obere Seite zu stark beladete Seite des schwachen Fahrzeuges zu stehen kam. Hierdurch war das Gleichgewicht vollends gehoben und eine heranrollende, ungewöhnlich starke Woge stürzte den Nachen um.

Ein schauerlicher Augenblick! lautlosere Stille trat ein; im nächsten Moment erhob sich der Nachen schwanke wieder in die Höhe; der Fährmann und Schlimbach hielten sich an den Seitenwänden fest angeklammert, aber das holde Frauenbild war verschwunden.

Ein allgemeiner Schrei des Entsetzens ertönte auf dem Schiffe.

„Boote herab!“ erklang der Commandoruf, und in größter Verwirrung rannten Dienstkente und Passagiere durcheinander. Schilden jagt die Treppe hinab und kommt gerade noch rechtzeitig, um den unglücklichen Vater, welcher bewußtlos ebenfalls ein Opfer der Wellen zu werden droht, in seinen Armen aufzufangen. In demselben Augenblicke stürzt dicht vor ihm ein Mann mit solcher Gewalt in den Strom, daß der Schaum der plötzlich gewaltig getrennten Wasser hoch bis auf das Verdeck emporspritzt. Rasch taucht sein Haupt wieder empor. Wer zweifelt daran, daß es Eduard ist, welcher in Todesangst auf der Oberfläche des Stromes umherspaziert, um eine Spur von Derjenigen zu finden, deren Verlust das Ende seines eigenen Seins ist? Und siehe, da werden nach wenigen Augenblicken Amaliens Hand und Haupt über der Wasserfläche sichtbar in geringer Entfernung von unserm mutigen und gewandten Schwimmer. Mit übermenschlicher Kraft theilen seine Arme die Wasser und blitzschnell erfährt er die Geliebte, die ohne seine rettende Hand vielleicht schon in der nächsten Sekunde wieder untergesunken wäre, um in den Fluthen den Tod zu finden. Mit der äußersten Anstrengung gelang es ihm, die Geliebte glücklich ans Ufer zu bringen.

7. Als Eduard nach einigen Stunden eines tiefen Schlafes wieder zum Bewußtsein kam, fand er sich in der behaglichen Wärme eines guten Bettes. Amalie war sein erster Gedanke.

fischer H...
folger h...
für den...
zum...
H...
telegraph...
die Köm...
Antwort...
besser.“

nebst de...
Dersthe...
sehr stei...
Wied, w...
stern St...
baumte...
das leg...
Niederl...
Hilfe de...
wie Sa...
page be...
Localite...
der Ank...
Weinber...
lich zur...
rich auf...
W...
offizielle...
jekt zu...
Jahr d...
Monite...
welche...
spricht...
der in...
Bewölke...
ja, drei...
tödtet...
teur de...
ihre Kr...
ten, um...
Europa...
als er...
heuen...
zu dere...
billig...
Schaft...
lich, sei...
Chanale...
liche...
That be...
sehen be...
Herrn...
erklärt...
daß Her...
und and...
nere. D...
bekannte...
begleitet...
D...
ruf, wor...
den bem...
stammt...
diffident...
Vice-Pr...
Wann, ...

erklärt...
daß Her...
und and...
nere. D...
bekannte...
begleitet...
D...
ruf, wor...
den bem...
stammt...
diffident...
Vice-Pr...
Wann, ...

erklärt...
daß Her...
und and...
nere. D...
bekannte...
begleitet...
D...
ruf, wor...
den bem...
stammt...
diffident...
Vice-Pr...
Wann, ...

erklärt...
daß Her...
und and...
nere. D...
bekannte...
begleitet...
D...
ruf, wor...
den bem...
stammt...
diffident...
Vice-Pr...
Wann, ...

erklärt...
daß Her...
und and...
nere. D...
bekannte...
begleitet...
D...
ruf, wor...
den bem...
stammt...
diffident...
Vice-Pr...
Wann, ...

erklärt...
daß Her...
und and...
nere. D...
bekannte...
begleitet...
D...
ruf, wor...
den bem...
stammt...
diffident...
Vice-Pr...
Wann, ...

erklärt...
daß Her...
und and...
nere. D...
bekannte...
begleitet...
D...
ruf, wor...
den bem...
stammt...
diffident...
Vice-Pr...
Wann, ...

erklärt...
daß Her...
und and...
nere. D...
bekannte...
begleitet...
D...
ruf, wor...
den bem...
stammt...
diffident...
Vice-Pr...
Wann, ...

erklärt...
daß Her...
und and...
nere. D...
bekannte...
begleitet...
D...
ruf, wor...
den bem...
stammt...
diffident...
Vice-Pr...
Wann, ...

erklärt...
daß Her...
und and...
nere. D...
bekannte...
begleitet...
D...
ruf, wor...
den bem...
stammt...
diffident...
Vice-Pr...
Wann, ...

erklärt...
daß Her...
und and...
nere. D...
bekannte...
begleitet...
D...
ruf, wor...
den bem...
stammt...
diffident...
Vice-Pr...
Wann, ...

